Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 70 (1995)

Heft: 10

Artikel: Porträt : Hanspeter Götte : in verschiedene Rollen geschlüpft

Autor: Zulliger, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hanspeter Götte, seit 1975 Direktor des Schweizerischen Hauseigentümerverbandes SHEV, ist Mieter. Weil er auf dem zweiten Bildungsweg die Matura nachgeholt und sein Studium selbst finanziert hat, fehlte ihm im Alter von 30 Jahren schlicht das Geld, um ein Haus zu kaufen. So wurde er Mieter – und blieb es bis heute. Zusammen mit seiner Frau und drei Töchtern bewohnt er eine 6-Zimmer-Wohnung in Zollikon ZH. Jetzt ist er 54jährig und könnte sich den Traum vom Eigenheim verwirklichen. «Der Moment wäre günstig», meint er, zumal sich die Bodenpreise und die Lage auf dem Immobilienmarkt beruhigt hätten. Entschieden ist aber noch nichts, denn mit dem Mieterdasein, so gesteht er freimütig, hat er sich gut arrangiert. Er schätzt die Toplage seiner Parterrewohnung und den sehr kurzen Arbeitsweg nach Zürich. Und er findet es gar nicht schlecht, beide Seiten zu kennen, die des Mieters und die des Hauseigentümers.

PORTRÄT

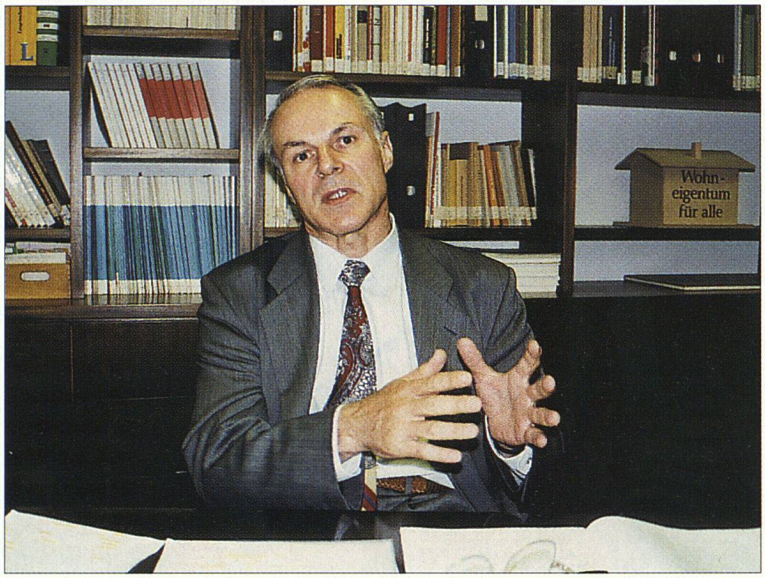
EIGENTUM Hanspeter Götte hat keine Hemmungen, Sätze auszusprechen, die für andere schon etwas pathetisch klingen. «Wohneigentum trägt zu einer freien Gesellschaft bei», lautet sein Credo. «Eigentümer sind selbstverantwortliche, engagierte Bürger, die bereit sind, eine Aufgabe anzugehen.» Ergo fördere Wohneigentum das Interesse am öffentlichen Geschehen. Denn Hauseigentümer seien beispielsweise bei Abstimmungen über Abwassergebühren, Kehricht oder die Liegenschaftensteuer unmittelbarer betroffen als Mieter. Damit erklärt er sich die höhere Stimmbeteiligung von Hauseigentümern. Ausserdem ist er «von tiefstem Herzen davon überzeugt», dass zwischen Wohneigentum und den konkreten Lebensbedingungen ein direkter Zusammenhang besteht: «Wenn mehr Menschen in der Schweiz im eigenen Heim aufwachsen und leben könnten, eine glückliche Jugend hätten, so gäbe es weniger Sinnentleerung und weniger Drogenprobleme», sagt er.

Hanspeter Göttes Denken wird vor dem Hintergrund seiner Herkunft verständlich: Aufgewachsen ist er zusammen mit sechs Geschwistern in Steinach am Bodensee. Das ist eine sehr ländliche Gegend, wo nicht nur Bauern oder eine reiche Oberschicht ein eigenes Haus besitzen. So wurde auch er in einem Haus grossgezogen, das seinen Eltern gehörte. In derselben Liegenschaft, in der sie wohnten, betrieben sie eine Bäckerei. «Wer im eigenen Haus wohnt, entwickelt eine sehr starke Bindung, die über das hinausgeht, was bei einer Mietwohnung möglich ist», zeigt er sich überzeugt. «Das Elternhaus hat für mich bis heute fast etwas Magisches», bekennt er. Die damit verbundenen Emotionen, wie «da kann uns niemand wegschicken, das ist unser Haus», erlebt er als etwas sehr Wichtiges. So sei das Elternhaus eben nicht irgendeine Immobilie. Und er fügt bei: «...zum Glück wohnen wir in einer Mietwohnung, die dem Wohneigentum sehr nahe kommt.»

Auf die Frage, warum trotz allen Bemühungen die Wohneigentumsquote in der Schweiz nach wie vor sehr tief sei, antwortet Götte, dass sehr viele Faktoren eine Rolle spielten. «Es wäre nicht seriös, einen einzigen Grund hochzuspielen», meint er. Als Einflussgrössen nennt er Verstädterung, hohe Bodenpreise, die gebotene hohe Qualität in der Ausstattung im Mietwohnungssektor, ein gegenüber früheren Generationen weniger ausgeprägtes Familiendenken und als Konsequenz davon die Zunahme an Single-Haushalten, aber auch lange Ausbildungszeiten und das damit erst später mögliche Ansparen von Kapital. Die beiden Hauptursachen sieht er indes in einem Mangel an fiskalischen Anreizen und in einer falschen Grundhaltung vieler Behörden, Politiker und selbst des Bundesrates. «Bei uns herrscht das falsche Grunddenken vor, dass Wohneigentum nur etwas für Privilegierte ist», führt Götte aus. «Meines Wissens ist das in Österreich oder Deutschland nicht so. Dort tritt auch die Linke dafür ein, dass eine breite Bevölkerungsschicht Wohneigentum erreichen sollte.»

Hanspeter Götte plädiert dafür, die ganze Palette im Eigenheimmarkt zu unterstützen. Damit schliesst er ganz bewusst das Bestreben mit ein, möglichst für alle Schichten nach Massgabe ihrer finanziellen Möglichkeiten Zugang zum Wohneigentum zu schaffen. Dazu gehören das alleinstehende Haus, das Reiheneinfamilienhaus, aber auch Eigentumswohnungen. «Ein kleines Reihenhaus mit einem kleinen Garten ist immer noch besser, als in einem anonymen Block zu leben», bringt er seine Haltung auf den Punkt. Der SHEV hat sich indes keine fixe Quote vorgenommen. «Wir möchten ganz einfach, dass alle, die Wohneigentum erwerben wollen und dafür auch hart arbeiten und sparen, dies erreichen können», umschreibt Götte diese Position. So gesehen, müssten Randbedingungen geschaffen werden, dass etwa zwei Drittel der Bevölkerung ein Eigenheim erwerben. Rekrutenbefragungen haben ergeben, dass ein solcher Anteil der jungen Männer die idealistische Vorstellung pflegt, mit 30 eine eigene Familie zu haben und im Eigenheim im Grünen zu leben. Auf den Einwand, dass mit dem gesellschaftlichen Wandel und der Zunahme der Mobilität der Wunsch nach Wohneigentum bei der Jugend zurückgehen wird, antwortet Götte: «Die Natur der Menschen ändert sich nicht. Mit dem Wunsch nach Familie bleibt der Wunsch nach

JÜRG ZULLIGER IM GESPRÄCH MIT HANSPETER GÖTTE



IN VERSCHIEDENE ROLLEN GESCHLÜPFT

Wohneigentum verbunden.» – Trotz klaren Worten wäre es zu einfach, Hanspeter Götte pauschal als Hardliner der Eigentumspolitik zu etikettieren. Als dies gilt er nämlich nicht einmal in Kreisen des Mieterverbandes. Dessen Präsident, Rudolf Strahm, gesteht Götte Qualitäten als «Pragmatiker» zu. Aufgrund seiner Erfahrung habe er keinen Profilierungsbedarf wie etwa jüngere Hauseigentümervertreter im Parlament, meint Strahm.

UND GENOSSENSCHAFTEN? Hanspeter Götte anerkennt die Genossenschaft als eine Variante des Wohneigentums. Die traditionelle Idee, dass auch die Schwächeren etwas erreichen können, wenn sie sich vereinen, hält er auch heute für aktuell. «Wenn sich sieben zusammentun und ihr Geld gemeinsam einsetzen, können sie vielleicht schon einmal bei einer Bank vorsprechen», sagt Götte. Der SHEV begrüsst die Genossenschaft als dritten Weg zwischen Miete und Wohneigentum. Skeptisch ist Götte hingegen gegenüber weiteren Zwischenformen, zum Beispiel der kapitalmässigen Beteiligung von Mieterinnen und Mietern. Die Nachfrage nach solchen Zwischenformen hält er für marginal.

Einen Höhepunkt in seiner Laufbahn als Direktor des SHEV sähe er in einer Annahme der Volksinitiative «Wohneigentum für alle». Der Grundgedanke zu diesem Vorstoss geht auf ihn zurück. Als weiteres Schwergewicht seiner aktuellen Tätigkeit nennt er die Mitgliederwerbung. Zwar ist der Bestand auf bereits über 180000 Mitglieder angewachsen; der SHEV hat es sich aber zum Ziel gesetzt, in ein bis zwei Jahren die Schallmauer von 200000 zu erreichen. Stolz ist er darauf, dass in seiner 20jährigen Zeit als Direktor nie eine Beitragserhöhung vorgenommen wurde, obwohl den Mitgliedern heute natürlich einiges mehr geboten wird. Hanspeter Götte hat grossen Wert darauf gelegt, dass die Dienstleistungen – Drucksachen, Informationsbroschüren und Beratungen zu allen möglichen Themen – sehr stark ausgebaut wurden. Engagiert hat er sich auch für eine verstärkte politische Interessenvertretung. «Während wir in den siebziger Jahren gerade einen direkten Vertreter im Nationalrat hatten, zeichnet sich in den letzten Jahren eine Verbesserung ab.» Inzwischen zählt Götte ein halbes Dutzend Parlamentarier zu den Vertretern der Hauseigentümer. Die breite Unterstützung kommt im Komitee «Wohneigentum für alle» zum Ausdruck, dem 112 Parlamentarier ihre Unterstützung zusagten.

DER PRAKTIKER Im Verlauf des Gesprächs wird deutlich, dass Hanspeter Götte zwar nie selbst als Vermieter oder Liegenschaftenverwalter tätig war; dennoch ist er ausgeprägt ein Mann der Praxis. Über unzählige Details der laufenden Verbandstätigkeit ist er genau im Bild. Die gängige Formulierung «einer, der sich von der Pike auf emporgearbeitet hat» würde eigentlich nicht schlecht auf ihn passen. Als junger KV-Stift bei der Eisenwarenhandlung Fehr in St. Gallen bediente er das Telefon, war Verkäufer, machte Fakturierungen oder packte Waren aus. Nach der Lehre holte er die Matura nach und studierte in St. Gallen Volkswirtschaft. Während des Studiums kehrte er wieder zu seinen Eltern zurück und verdiente sich als Ausläufer für die Bäckerei ein Zubrot.

Auf die Frage nach Persönlichkeiten oder Freunden, die ihm in der zwanzigjährigen Tätigkeit als Direktor des SHEV wichtige Begleiter waren, zögert er. Die verstorbenen freisinnigen Parlamentarier Otto Fischer und Karl Flubacher erwähnt er schliesslich, weil beide Politiker «stets sich selbst treu» blieben. «Mit ihrer Meinung schielten sie nicht auf Wählerstimmen. Sie sagten, was sie dachten», erinnert sich Götte. Karl Flubacher hat sich übrigens in den achtziger Jahren erfolgreich für die Beibehaltung der staatlichen Wohnbauförderung eingesetzt. «Unsere politischen Freunde sind alle, die die Idee des Wohneigentums unterstützen», macht Hanspeter Götte es kurz. Dazu zählt er Exponenten der bürgerlichen Parteien: Von der FDP, CVP und SVP sowie den kleineren bürgerlichen Gruppierungen bis hin zur Auto- bzw. Freiheitspartei nimmt er niemanden aus.